

## Medienterror. Sprachliche Gewalt in der Boulevardpresse und ihre Folgen am Beispiel von Heinrich Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*

Karen Wiedmann (Bamberg)

*Medienterror ist ein hochaktuelles Thema; immer wieder wehren sich Personen des öffentlichen Lebens gegen Medien und vor allem gegen die Boulevardpresse. Bereits in den siebziger Jahren setzte sich Heinrich Böll, nachdem er selbst Erfahrungen mit der Terrorisierung durch die (Boulevard-)Presse gemacht hatte, in seinem Buch Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann mit dem Thema Medienterror auseinander. Anhand dieses Buchs lassen sich die Folgen des Medienterrors für das Individuum exemplarisch zeigen, wobei Marktanteil, Zusammensetzung der Leserschaft, Inhalte, Sprache, Stil, Layout und die spezielle Arbeitsweise der Boulevardpresse sowohl in der Realität als auch in der Fiktion besonders beachtet werden müssen. Wichtig ist dabei vor allem, dass Bölls Katharina eine nichtöffentliche Person ist, deren Geschichte zeigt, wie die Boulevardpresse das Leben eines ganz normalen Menschen innerhalb kürzester Zeit zerstören kann.*

Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York, 2004 in Madrid und 2005 in London ist Terror wieder allgegenwärtig geworden. Das letzte Mal, dass Deutschland sich mit Terror der physischen Art im eigenen Land auseinandersetzen musste, war 1977, während des sogenannten Deutschen Herbstes, als die RAF ihre Anschläge verübte. In der folgenden Arbeit soll es nicht um diese Art des Terrors gehen, jedoch, um mit Peter Wallraff zu sprechen, ebenfalls

um Gewalt, um eine besondere „geistige“ Spielart, die keiner Molotow-Cocktails und Maschinengewehre bedarf. Die Opfer sind Menschen, ihre Gedanken, ihre Gefühle, ihre Würde. Kein Krisenstab und keine Großfahndung können diese Gewalt aus der Welt schaffen, [...] kein Staatsanwalt wird die Überwachung der Sympathisanten und Helfershelfer anordnen. Das Strafgesetzbuch selbst mit neuen Gesetzen gegen Terror und Gewalt faßt diese Taten nicht. Erst recht nicht die Täter.<sup>1</sup>

Die Folgen dieser „geistigen Spielart“ von Gewalt sind im Gegensatz zu den Zerstörungen von 9/11, welche bis heute in Form des Ground Zero sichtbar sind, oftmals nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Terrorisierung durch Worte, in Form von Mobbing, Diffamierung, Verleumdung, sei es verbal oder schriftlich, ist in Zeiten des World Wide Web

<sup>1</sup> Wallraff (1977), S. 9.

präsender denn je und wird unter dem Begriff Medienterror diskutiert. Als Medien [von engl. media] bezeichnet man „alle technischen Mittel zur Verbreitung von Informationen, d. h. für Kommunikationsmittel (z. B. Zeitung, Zeitschrift, Buch, Plakat, Hörfunk, Fernsehen, Film, Internet)“<sup>2</sup>. Terror [lat. Gewaltherrschaft, Gewaltaktionen] meint Zwang bzw. Druck, der (durch Gewaltanwendung) auf eine oder mehrere Personen ausgeübt wird.<sup>3</sup> Daraus abgeleitet wird unter Medienterror im Folgenden der durch Zeitung, Zeitschrift, Buch usw. (gewaltsam) ausgeübte Druck bzw. Zwang auf eine oder mehrere Personen verstanden.<sup>4</sup> Doch das Problem der Terrorisierung durch das geschriebene Wort gab es – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – lange vor der Erfindung des Internet.

Zunächst wird Heinrich Bölls eigene Auseinandersetzung mit der Boulevardpresse und speziell der *Bild* dargestellt. Daran anschließend wird die Boulevardpresse exemplarisch anhand der *Bild* im Hinblick auf Marktanteil, Leserschaft, Inhalte, Sprache, Stil, Layout und Arbeitsweise hin analysiert und auf gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Springer-Konzern im Vorfeld der Entstehung von *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* eingegangen. Schließlich werden die erarbeiteten Kategorien auf die ZEITUNG in Bölls Roman angewendet, um die Folgen des Medienterrors durch die Boulevardpresse für den Menschen am Beispiel Katharina Blums zu zeigen.

## 1. Heinrich Böll und die Boulevardpresse

„Die Gewalt von Worten kann manchmal schlimmer sein als die von Ohrfeigen und Pistolen“<sup>5</sup>, sagt Heinrich Böll im Oktober 1974, kurz nach der Veröffentlichung seines Romans *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* in einem Interview mit Dieter Zilligen. Die bittere Wahrheit

<sup>2</sup> Zwahr (2006a), S. 112.

<sup>3</sup> Zwahr (2006b), S. 231.

<sup>4</sup> Wie Rudolf Walther umfassend zeigt, lässt sich Terror auf vielfache Weise definieren (vgl. Walther (2006), S. 64ff.). Für diese Arbeit werden unter Terror keine Gewalttaten, wie sie die RAF beging, verstanden, sondern Terror im Sinne der oben dargelegten Definition, welche sich im übertragenen Sinne aus dem Sprachgebrauch ableitet.

<sup>5</sup> Bellmann, Hummel (1999), S. 35.

seiner Worte hatte er selbst einige Jahre zuvor zu spüren bekommen. Zunächst einmal war, was Bölls „Katharina widerfährt, [...] im Dezember 1971 der Baader-Meinhof-Gruppe passiert: ohne schlüssigen Beweis und ohne Gerichtsurteil von der Sensationspresse verurteilt zu werden.“<sup>6</sup> Nach einem Bankraub in Kaiserslautern, bei dem ein Polizist erschossen wurde, titelte die *Bild* mit dem Voraburteil „Baader-Meinhof-Gruppe mordet weiter“<sup>7</sup>. Gegen diese in einem Rechtsstaat unzulässige Schuldzuweisung, die später vom deutschen Presserat gerügt wurde,<sup>8</sup> schrieb Böll den Artikel *Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?*<sup>9</sup>, der am 10. Januar 1972 im *Spiegel* veröffentlicht wurde. Böll bat nicht um Sympathie für die Baader-Meinhof-Gruppe, sondern forderte lediglich Fairness und Gnade, setzte sich gegen „unlautere Formen journalistischer Berichterstattung durch Entstellung, durch Verschweigen“<sup>10</sup> zur Wehr und wies daraufhin, dass die journalistische Berichterstattung der *Bild* „Pogromstimmung“<sup>11</sup> verbreite und zur „Lynchjustiz“<sup>12</sup> aufrufe. Seine Warnung vor der „Menschenjäger-Mentalität“<sup>13</sup> und sein Ersuchen um Gerechtigkeit wurden jedoch nicht verstanden und Böll wurde über Monate hinweg Opfer einer Diffamierungskampagne des Springer-Konzerns.<sup>14</sup>

Zwei Jahre später erschien der Roman *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, für den Böll neben seinen eigenen Erfahrungen mit der Boulevardpresse der Fall Peter Brückners als Vorlage diente. Der Direktor des psychologischen Seminars an der Technischen Hochschule Hannover wurde am 20.01.1972 durch den damaligen niedersächsischen Kultusminister, Professor von Oerzen, wegen des Verdachts, Angehörigen der Baader-Meinhof-Gruppe Unterschlupf gewährt zu haben, suspendiert.<sup>15</sup> Professor Brückner erklärte im *Spiegel* vom 19.08.1974 rückblickend, wie

<sup>6</sup> Michaelis (1974), S. 18.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Wallmann (1974), S. 39.

<sup>12</sup> Böll (1972), S. 55.

<sup>13</sup> Wallmann (1974), S. 39.

<sup>14</sup> Vgl. ebd.

<sup>15</sup> Vgl. Krebs (1990), S. 37.

er durch die permanente „Negativ-Publicity“ der Medien zur mit „allgemeine[r] Verachtung“ gestraften „Unperson“ wurde.<sup>16</sup> Nach jedem Artikel habe er „eine Flut von anonymen Telefonanrufen“ und „viele Drohbriefe“ erhalten, auf der Straße hätten sich die Menschen von ihm abgewandt.<sup>17</sup> Die soziale Isolation wurde für Brückner immer stärker, sodass jedes Treffen für ihn „zur Veranstaltung“ wurde und er sich in einer „Scheinrealität“ zu bewegen glaubte und sich fragte „Bin ich's oder bin ich's nicht?“<sup>18</sup>

Unmittelbarer Anlass für die Entstehung des Romans dürfte dann ein Vorfall gewesen sein, in den Heinrich Bölls Sohn Raimund Böll verwickelt war. Raimund Böll geriet im Februar 1974 unter Verdacht ein Komplize der Baader-Meinhof-Gruppe zu sein, als sein gestohlener Wehrpass in einer konspirativen Wohnung gefunden wurde. Seine Wohnung wurde aufgebrochen und Raimund Böll von der Staatsanwaltschaft verhört. Was Heinrich Böll besonders verärgert haben dürfte, war, dass die zum Springer-Konzern gehörende *Berliner Zeitung* die Hausdurchsuchung schon Stunden, bevor diese tatsächlich stattfand, meldete, was auf eine Zusammenarbeit der Polizei mit der Presse hinwies.<sup>19</sup>

Bevor Bölls literarische Verarbeitung seiner Erfahrungen mit der Boulevardpresse dargestellt wird, sei zunächst ein Überblick über die Arbeitsmethoden der Boulevardpresse am Beispiel der *Bild* gegeben.

## 2. Die Boulevardpresse am Beispiel der *Bild*-Zeitung

Die erste Ausgabe der *Bild* wurde am 24. Juni 1952 verkauft. Anfangs verlief der Verkauf schleppend, denn die Zeitung war „zu konventionell, zu wenig aktuell [und die üblichen Agenturfotos waren] zu wenig ‚beredt‘ [...]“<sup>20</sup>. Mit Hilfe einer neuen Redaktion, in der auch einige Boulevardjournalisten saßen, neuer Themen, eines veränderten Layouts und einer groß angelegten Werbekampagne bekam *Bild* ein neues Gesicht

<sup>16</sup> Zitiert nach Gmür (2007), S. 131.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 131.

<sup>20</sup> Müller (1968), S. 76.

und schließlich auch ihre Leser<sup>21</sup>, die auf Axel Springers Konzept ansprachen, der sich „seit dem Kriegsende darüber klar [war], daß der deutsche Leser eines auf keinen Fall wollte, nämlich nachdenken, und darauf [seine] Zeitungen [einstellte]“<sup>22</sup>.

Ein Jahr nach ihrer Gründung wurde die *Bild*-Zeitung bereits 700.000 Mal täglich verkauft.<sup>23</sup> Bis 1956 stieg die Auflage auf drei Millionen, zur Fußballweltmeisterschaft 1966 betrug sie sogar über fünf Millionen.<sup>24</sup> Zwar ging der Marktanteil der *Bild* in den siebziger Jahren ein wenig zurück, jedoch machte sie trotzdem immerhin 1/5 der verkauften Gesamtauflage der Tagespresse aus.<sup>25</sup> 1995 wurde die *Bild* in 39 Ländern verkauft<sup>26</sup> und im Jahr 2007, 55 Jahre nach ihrer Gründung, war sie mit rund 3,6 Millionen verkauften Exemplaren und 11,49 Millionen Lesern täglich, die einzige überregionale Boulevardzeitung in Deutschland, die größte Zeitung Europas und die viertgrößte Tageszeitung weltweit.<sup>27</sup>

Gelesen wird die *Bild* überdurchschnittlich viel von „Fach- oder sonstigen Arbeitern (46% gegenüber einer Verteilung in der deutschen Gesamtbevölkerung von 33%)“<sup>28</sup>. Der Großteil der *Bild*-Leser (58%) hat, gemessen am Schulabschluss, ein niedriges Bildungsniveau. Dieser Bevölkerungsteil ist unter den *Bild*-Lesern überdurchschnittlich repräsentiert, wohingegen höher Gebildete (mit Abitur oder Studienabschluss) unterrepräsentiert sind (7%).<sup>29</sup>

Die *Bild* beschäftigt sich vor allem mit Verbrechen (25% der Aufmacher), Prominenten (20%), Sport (12%), deutscher Politik (11%), allgemeinem Privatbereich (8%), Unglücken (6%) und internationaler Politik (6%).<sup>30</sup>

Die Sprachwissenschaftlerin Cornelia Voss stellt fest, dass „Normabweichungen“ einen hohen Anteil in der *Bild*-Berichterstattung ausma-

<sup>21</sup> Minzberg (1999), S. 32f.

<sup>22</sup> Vgl. Stock (1990), S. 13; Herv. im Original.

<sup>23</sup> Vgl. Lohmeyer (1990), S. 159.

<sup>24</sup> Vgl. Stock (1990), S. 13.

<sup>25</sup> Vgl. Diderichs (1973), S. 82.

<sup>26</sup> Vgl. Minzberg (1999), S. 34.

<sup>27</sup> Vgl. Boenisch (2007), S. 127.

<sup>28</sup> Ebd., S. 128f.

<sup>29</sup> Vgl. ebd.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 132.

chen. Die *Bild* stellt Menschen in den Vordergrund, deren Verhalten vom „Normalen“ abweichen, die also gesellschaftlichen Normen zuwider handeln.<sup>31</sup>

Die Schlagzeilen in unterschiedlichen Schrifttypen und -graden (fett, kursiv usw.) und verschiedenen Farben (schwarz, weiß, manchmal rot) werden oft durch Felder, Rahmen oder Unterstreichungen hervorgehoben. Jede Seite enthält Farbfotos,<sup>32</sup> die eine „Beleg- und Beglaubigungsfunktion“<sup>33</sup> haben und Realität und Authentizität vermitteln sollen.<sup>34</sup> Die einzelnen Teile (Artikel, Fotos, Anzeigen usw.) sind „ineinander verschachtelt“<sup>35</sup>, sodass es keine einheitliche Anordnung und Gliederung in Spalten gibt wie bei anderen Zeitungen, sondern nur Hervorhebungen, Unterstreichungen und Rahmungen für Orientierung sorgen.<sup>36</sup>

Typische Stilmittel der *Bild* sind die Poetisierung, Emotionalisierung, Personalisierung, Simplifizierung und Konfrontierung. Themen werden nach „emotionalen Komponenten“<sup>37</sup> selektiert, die in der Berichterstattung als „spannungserzeugende Elemente“<sup>38</sup> dienen.<sup>39</sup> Bei Themen, die eine solche Komponente nicht auf Anhieb enthalten, aber von großer Bedeutung sind und somit berichtet werden ‚müssen‘, wird nach emotionalen Aspekten gesucht, der Inhalt personalisiert oder „auf das Sensationelle reduziert“<sup>40</sup> sowie das Nebensächliche hervorgehoben.<sup>41</sup> Daraus folgt, dass die eigentlichen Ursachen und Wirkungen eines Themas für den Leser nur noch schwer zu erkennen sind.<sup>42</sup>

Die Arbeitsweise der Boulevardpresse lässt sich gut anhand der Berichte Günter Wallraffs erläutern, der als ‚Kurt Esser‘ bei der *Bild* arbeitete und seine Erfahrungen später veröffentlichte. Im Folgenden sollen

<sup>31</sup> Voss (1999), S. 89.

<sup>32</sup> Vgl. Boenisch (2007), S. 130f.

<sup>33</sup> Ebd., S. 131.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 130f.

<sup>35</sup> Ebd., S. 130f.

<sup>36</sup> Vgl. ebd.

<sup>37</sup> Voss (1999), S. 74.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Boenisch (2007), S. 133.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., S. 134.

nur einige Beispiele genannt werden. Wallraff berichtet, dass sich *Bild*-Journalisten oder *Bild*-Informanten als von Verwandten des Patienten Geschickte tarnten, um am 2. August 1978 in ein Krankenhauszimmer in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Frankfurt am Main zu gelangen, dessen Zugang ihnen nicht gestattet war. Dabei tarnten sie sich mit OP-Masken, sodass sie später nicht identifiziert werden konnten.<sup>43</sup> Auch werden die Aussagen von Interviewten durch die *Bild* verdreht und verfälscht, sodass sie ins Konzept passen. So erwähnt Wallraff, dass ein Reporter die Aussagen eines Mannes zum Selbstmord seiner Ehefrau so verdreht habe, dass es wirkte, als habe sich die Frau aus Angst vor dem Frühjahrsputz getötet. In Wirklichkeit aber habe sie jahrelang an Depressionen gelitten.<sup>44</sup> Wallraff erläutert auch die Zusammenarbeit zwischen *Bild* und Polizei. Demnach erhielt die *Bild* für ein Honorar von einzelnen Beamten vertrauliche Informationen.<sup>45</sup>

Wie Sonja Krebs feststellt, ist die Berichterstattung der *Bild* äußerst selektiv, weshalb sie nicht aufklärerisch wirkt, da sie weder das politische Bewusstsein ihrer Leser bildet noch Raum für deren eigene Meinungs- und Willensbildung lässt.<sup>46</sup> Somit trägt sie weniger zur Meinungs- als zur Stimmungsbildung bei, die durch geschickt inszenierte Vorurteile gelenkt wird, deren Vereinbarkeit mit rechtsstaatlichen Bestimmungen nicht gegeben ist.<sup>47</sup> Beispielsweise bezeichnet sie, wie bereits in der Einleitung am Beispiel der Baader-Meinhof-Gruppe erwähnt, noch nicht richterlich Verurteilte als Mörder, was einen schweren Verstoß gegen die rechtsstaatliche Regelung, dass jeder Angeklagte bis zu seiner richterlichen Verurteilung als unschuldig zu gelten habe, darstellt. Somit vernachlässigt die *Bild* ihre journalistischen Pflichten, die Festigung rechtsstaatlicher Überzeugungen und die Bildung einer öffentlichen Meinung zu fördern, aufgrund derer ihr die Pressefreiheit zusteht.<sup>48</sup>

Kritik am Springer-Konzern wurde bereits während der sechziger Jahre und vor allem während der Studentenbewegung laut. Zum einen

<sup>43</sup> Zitiert nach Petersen (1980), S. 71.

<sup>44</sup> Vgl. ebd.

<sup>45</sup> Zitiert nach Petersen (1980), S. 73.

<sup>46</sup> Vgl. Krebs (1990), S. 19.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 23.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

wurde ihm Berichterstattung im Sinne selektiver Stimmungsmache und Meinungsbildung vorgeworfen, zum anderen wurde kritisiert, der Springer-Konzern habe eine Monopolstellung unter den bundesdeutschen Zeitungen inne, die eine Gefährdung der Pressefreiheit darstelle. Vorfälle wie die Spiegel-Affäre 1962 verstärkten die Forderungen nach einer funktionierenden Öffentlichkeit, die mit der Überzeugung einhergingen, dass Eingriffe in die Pressefreiheit von Seiten der Politik die Demokratie behindern würden. Zahlreiche Studenten, aber auch viele Intellektuelle wie der Philosoph Jürgen Habermas und der Psychologe Alexander Mitscherling sahen den Rechtsstaat in Gefahr.<sup>49</sup>

Auch die ab 1967 von studentischer Seite aufkommende Kritik am Meinungsmonopol Springers wurden durch Veröffentlichungen von Hans Magnus Enzensberger und vor allem von Vertretern der kritischen Theorie wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno theoretisch untermauert.<sup>50</sup> Die Proteste gegen den Springer-Konzern eskalierten, nachdem Rudi Dutschke am 11. April 1968 durch Josef Bachmann niedergeschossen worden war. Die Studenten warfen dem Springer-Konzern vor, durch Hetze gegen Dutschke zu dem Attentat aufgerufen zu haben. In der Folge kam es zu Ausschreitungen vor dem Axel-Springer-Hochhaus in Berlin, zu Versuchen die Auslieferung der Springer-Zeitungen zu verhindern und zu den schlimmsten Straßenschlachten seit Gründung der Bundesrepublik, in deren Verlauf zwei Menschen starben und rund 400 verletzt wurden.<sup>51</sup> Weltweit formierten sich weitere Proteste, die sich häufig gegen ausländische Springer-Büros und bundesdeutsche Einrichtungen richteten, so beispielsweise in Amsterdam, London, Rom, Paris, Prag, Zürich, New York, Tel Aviv.<sup>52</sup> Auch diese Proteste wurden erneut von Intellektuellen wie Theodor W. Adorno, Heinrich Böll, Golo Mann und Walter Jens unterstützt, die in einer in der *Zeit* erschienenen Erklärung die öffentliche Diskussion über den Springer-Konzern forderten.<sup>53</sup>

<sup>49</sup> Vgl. Kraushaar (2006), S. 1080.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., S. 1081f.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., S. 1089f.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 1090f.

<sup>53</sup> Vgl. ebd., S. 1091.

Schließlich kam eine von der Bundesregierung eingesetzte Pressekommission auf der Sitzung vom 22. Mai 1968 tatsächlich zu der Feststellung, dass die durch das Grundgesetz garantierte Pressefreiheit durch die hohe Konzentration an Publikationen des Springer-Konzerns (33 Prozent Marktanteil in der Bundesrepublik Deutschland) gefährdet sei. Unbedenklich seien 10 bis 15 Prozent, ab 20 Prozent sei die Pressefreiheit beeinträchtigt und ab 40 Prozent stark gefährdet.<sup>54</sup> Neben dem persönlichen Konflikt Bölls mit der *Bild*-Zeitung spielen für seine literarische Auseinandersetzung mit der Boulevardpresse also auch gesamtgesellschaftliche Konstellationen eine wichtige Rolle.

### 3. Die Boulevardpresse und ihr Terror in Heinrich Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*

Die ZEITUNG macht, vor allem in Katharina Blums Umfeld, einen hohen Marktanteil aus. Um Katharina zu trösten, zeigt ihr die Polizeiassistentin Renate Zündach fünfzehn archivierte Artikel aus anderen Zeitungen, die über Katharinas „Verstrickung und Vernehmung“<sup>55</sup> und „ihre mögliche Rolle“ (KB 61) kurz und sachlich auf der dritten oder vierten Seite berichten, ohne Katharinas vollen Namen zu nennen oder ein Foto von ihr zu zeigen. Die „Umschau“ berichtet beispielsweise nur in einer „Zehnzeilen-Meldung [...] natürlich ohne Foto, in der man von unglückseligen Verstrickungen einer völlig unbescholtenen Person“ spricht (KB 61). Für Katharina ist dies jedoch kein Trost, sie stellt resigniert fest „Wer liest das schon? Alle Leute, die ich kenne, lesen die ZEITUNG!“ (KB 61).<sup>56</sup> Katharinas Patentante Else Woltersheim hält es für „selbstverständlich“ (KB 118), dass die Blornas die SONNTAGSZEITUNG gelesen haben (KB 118) und Herr Blorna selbst muss geknickt einräumen: „Ich kann gegen die ZEITUNG ohnehin nicht an“ (KB 90).<sup>57</sup> Auch die zahlreichen Drohbriefe, die Katharina aufgrund der ZEIT-

<sup>54</sup> Vgl. Kraushaar (2006), S. 1092f.

<sup>55</sup> Böll (2007), S. 61. Zitatnachweise sind mit der Sigle KB versehen.

<sup>56</sup> Vgl. Piel (2009), S. 46f.

<sup>57</sup> Vgl. Krebs (1990), S. 53.

TUNGS-Berichterstattung erhält, verdeutlichen die Vielzahl der ZEITUNGS-Leser (KB 70).

Im Verlauf des Buches wird klar, dass sich die Leserschaft vor allem aus dem „Arbeitermilieu“ rekrutiert, zu dem Katharina und ihre Familie, Freunde, Bekannte und Nachbarn zählen. Während in der Nachbarschaft des bürgerlichen Ehepaars Blorna die ZEITUNG nicht verkauft (KB 117) wird, haben der Taxifahrer (KB 40), Katharinas Nachbarn (KB 76) und ihre (alten) Bekannten (KB 137) die ZEITUNGS-Artikel gelesen. Dieser hohe Marktanteil, vor allem in Katharinas Milieu, bildet die Grundlage der Terrorisierung Katharinas durch die Boulevardpresse, da er zu steigender sozialer Isolation bzw. Verachtung durch breite Teile der Bevölkerung führt, wie später noch gezeigt werden wird.

Auf inhaltlicher Ebene stellt die ZEITUNG durch konjunktivische Spekulationen und rhetorische Fragen – „War ihre Wohnung ein Konspirationzentrum?“ (KB 37), „Wie kam die erst siebenundzwanzigjährige Hausangestellte an eine Eigentumswohnung?“ (KB 37) – haltlose Behauptungen auf und veröffentlicht somit Unbewiesenes: „Der [...] gesuchte Bandit und Mörder [...] hätte verhaftet werden können, hätte nicht seine Geliebte [...] seine Spuren verwischt.“ (KB 36) Außerdem bringt die ZEITUNG (für den Leser des Romans) offenkundige Lügen, beispielsweise wenn sie Katharina die Schuld am Tod ihrer Mutter gibt (KB 113), obwohl Tötges mit seinem Besuch, der die ärztlichen Anordnungen missachtete, den Gesundheitszustand Katharinas Mutter so rapide verschlechtert haben dürfte, dass sie starb.

Wiederholungen sorgen in der ZEITUNG dafür, dass bereits Genanntes erneut zurück ins Gedächtnis gerufen wird: „Immer noch ungeklärt: ihr rascher Aufstieg und ihre hohen Einkünfte“ (KB 113f.). Scheinbehauptungen erwecken zudem den Anschein einer objektiven Berichterstattung: „Es liegen [...] Informationen vor, die fast schlüssig beweisen [...]“ (KB 114). Im krassen Widerspruch zu ihrem Anspruch auf Objektivität nimmt die ZEITUNG jedoch politische Wertungen in ihre Berichterstattung auf und ordnet Katharina Blum ins politisch linke Spektrum ein. Ihr Vater sei ein „verkappter Kommunist“ (KB 36) gewesen und ihr geschiedener Ehemann Wilhelm Brettloh erklärt bezüglich Katharina: „So müssen falsche Vorstellungen vom Sozialismus ja enden.“ (KB 41) Auch Katharinas Umfeld wird als links charakterisiert: Blorna wird an-

fangs als Jemand, „der sich gelegentlich als ‚links‘ bezeichnet“ (KB 43), später offen als „roter Anwalt“ (KB 122) dargestellt und seine Frau Trude wird „rote Trude“ (KB 42) genannt. Katharina wird als „eine in jeder Hinsicht radikale Person“ (KB 42) charakterisiert und in Verbindung mit Begriffen wie „Konspirationszentrum“, „Bandentreff“ und „Waffenschlagplatz“ gebracht (KB 37).

Die Charakterisierung Katharinas durch die ZEITUNG hat nichts mit der realen Katharina gemein, wie sie von Freunden und Bekannten beschrieben wird und auch Katharinas Selbstbild entspricht. Katharina Blum ist ein Alltagsmensch, tüchtig, fleißig, weder besonders politisch noch intellektuell, das Mädchen von nebenan, das zufällig in die Schusslinie eines Boulevardblattes gerät.<sup>58</sup> Die „attraktive Frau“ (KB 91), die jedoch als „in sexuellen Dingen äußerst empfindlich, fast prüde“ (KB 19) beschrieben und von Freunden und Bekannten „Nonne“ (KB 53) genannt wird,<sup>59</sup> wird nun in der ZEITUNG zum „Räuberliebchen“ (KB 36). Die Gründe ihrer Verweigerung der Aussage über die „Herrenbesuche“ (KB 31), sei es Schamgefühl, da sie ohnehin keinen Wert auf diese Besuche legte, oder sei es schlichtweg Diskretion, was beides ihrem Charakter entspräche, werden von der ZEITUNG nicht nur ignoriert, sondern mit der am nächsten Tag folgenden Schlagzeile „RÄUBERLIEBCHEN KATHARINA BLUM VERWEIGERT AUSSAGE ÜBER HERRENBESUCHE“ (KB 36) ein Katharina vollkommen gegenteiliger Mensch kreierte. Aus dem Mädchen von nebenan wird eine Frau, „die durchaus eines Verbrechens fähig“ sei (KB 36) und „so eine richtig nützige Art“ (KB 113) habe. Zwar halten Katharinas Freunde in Gestalt ihrer Patentante Else Woltersheim und ihre Arbeitgeber Herr und Frau Blorna zu Katharina, doch nichtsdestotrotz dürfte sie sich nach einer solchen Darstellung ihrer Person in der Öffentlichkeit wie oben erwähnter Professor Brückner gefühlt und gefragt haben ‚Bin ichs oder bin ichs nicht?‘

Die Gemeinsamkeiten zwischen der ZEITUNG aus dem Roman und der *Bild* sind bereits optisch auf den ersten Blick erkennbar. Die ZEITUNG präsentiert „Riesenfotos“ (KB 36) und die Überschriften sind in „Riesenlettern“ (KB 36) geschrieben. Auch auf sprachlich-syntaktischer

<sup>58</sup> Vgl. Silén (1982), S. 18.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., S. 19.

Ebene lassen sich Ähnlichkeiten zwischen ZEITUNG und *Bild* finden. Das sprachliche Niveau entspricht zumeist dem der angesprochenen Leserschaft.<sup>60</sup> Der Satzbau ist schlicht parataktisch, die Sätze sind häufig um Prädikate und Artikel gekürzt – „Polizei ermittelt weiter.“ (KB 37) – und verwenden sowohl Schlagworte bzw. umgangssprachliche Ausdrücke – „Räuberliebchen“ (KB 36) – als auch Formulierungen auf höherem sprachlichen Niveau: „[...] nur ein bescheidenes Glück, wie es ein redlicher Arbeitsmann zu bieten hat [...]“ (KB 41). Der ZEITUNGS-Leser wird direkt angesprochen – „[...] stets bemüht, Sie umfassend zu informieren“ (KB 40) –, während, wenn von Katharina gesprochen wird, stets diffamierende Schlagworte<sup>61</sup> wie „RÄUBERLIEBCHEN“ (KB 36) oder „MÖRDERBRAUT“ (KB 39) benutzt werden und auf abwertende Weise ausschließlich der bestimmte Artikel – „die Blum“ (KB 36) –<sup>62</sup> verwendet wird. Gerade Katharina, die, wie sich in den Vernehmungen durch ihre präzise Wortwahl zeigt, in der sie zwischen den Worten „zärtlich“ (KB 29) als beiderseitig gewollter und „zudringlich“ (KB 30) als einseitiger Handlung differenziert, um das Verhalten ihres Ex-Ehemanns ihr gegenüber zu charakterisieren, über ein sehr ausgeprägtes Sprachgefühl verfügt, dürfte diese sprachliche Terrorisierung besonders treffen.<sup>63</sup>

Die ZEITUNG betreibt in vielerlei Hinsicht Informationsverfälschung. Der Reporter Tötges greift auf, wie er es nennt, „Artikulationshilfen“ zurück, die er „einfachen Menschen“ zuteilwerden lässt (KB 103).<sup>64</sup> Zu diesen „einfachen Menschen“ scheinen für ihn nicht nur Katharinas Mutter, die Putzfrau Maria Blum, zu gehören, aus deren Aussage „Warum mußte das so enden, warum mußte das so kommen?“ die ZEITUNG „So mußte es ja kommen, so mußte es ja enden“ (KB 103) macht. Auch die Aussagen des Rechtsanwalts Blorna und des Oberstudiendirektors Hiepert werden durch die „Artikulationshilfe“ im Sinne der ZEITUNG manipuliert. Aus Blornas Aussage „Katharina ist eine sehr kluge und kühle Person“ wird in der ZEITUNG, dass sie „eiskalt“ und „berechnend“ sei (KB 36), und aus Hiepert's Statement

<sup>60</sup> Vgl. Gmür (2007), S. 136.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 136.

<sup>62</sup> Vgl. Piel (2009), S. 41.

<sup>63</sup> Vgl. ebd.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 51.

„Wenn Katharina radikal ist, dann ist sie radikal hilfsbereit, planvoll und intelligent – ich müßte mich schon sehr in ihr getäuscht haben [...] und [ich] habe mich selten getäuscht“ wird „Eine in jeder Beziehung radikale Person, die uns geschickt getäuscht hat“ (KB 42). Alle Fakten, die Katharina entlasten könnten, werden verschwiegen. So wird beispielsweise nicht erwähnt, dass Katharina ihre Eigentumswohnung mit Hilfe von Ersparnissen und Darlehen, die sie regelmäßig abbezahlt, finanzierte, sondern stattdessen suggeriert, sie hätte sie mit der Beute aus einem Bankraub erworben. Die Journalisten der ZEITUNG recherchieren somit zwar, ändern die Aussagen der Interviewten jedoch ab bzw. berichten nur das, was zu dem von der ZEITUNG entworfenen Bild Katharinas und verkaufstechnisch ins Konzept passt.<sup>65</sup>

Damit einher geht auch die systematisch abwertende Darstellung Katharinas und ihrer Angehörigen gegenüber einer „sentimentalisierten Aufwertung der Gegenseite“<sup>66</sup>. Katharina wird zu einer „linkslastige[n] Hure“<sup>67</sup> inmitten eines linken Umfelds stilisiert, während beispielsweise ihr Ex-Ehemann als „bieder[er]“ (KB 41) und „redlicher Arbeitsmann“ (KB 41) charakterisiert wird.<sup>68</sup> Als Blorna sich weigert, Katharinas Charakter zu beschreiben, droht ihm der ZEITUNGS-Reporter und meint, „das sei aber ein schlechtes Zeichen und könne böse mißdeutet werden, denn Schweigen über ihren Charakter sei in einem solchen Fall [...] eindeutig ein Hinweis auf einen schlechten Charakter“ (KB 35). Somit gehören Drohungen ebenfalls ins methodische Repertoire der ZEITUNG.<sup>69</sup>

Tötges widersetzt sich dem durch die Ärzte verordneten Besuchsverbot, schleicht sich inkognito an das Krankenbett Katharinas krebserkrankter, frisch operierter Mutter und ignoriert somit nicht nur bewusst ihren gesundheitlich kritischen Zustand, sondern verursacht auch ihren Tod. Um das Ganze auf die Spitze zu treiben, entschuldigt sich die ZEITUNG nicht etwa für ihr rücksichtsloses Verhalten, sondern stellt Katharina als indirekte Mörderin ihrer Mutter dar: „Als erstes nachweisba-

<sup>65</sup> Vgl. Piel (2009), S. 51.

<sup>66</sup> Gmür (2007), S. 136.

<sup>67</sup> Silén (1982), S. 20f.

<sup>68</sup> Vgl. Gmür (2007), S. 136.

<sup>69</sup> Vgl. Piel (2009), S. 52.

res Opfer der [...] Katharina Blum kann man jetzt ihre eigene Mutter bezeichnen, die den Schock über die Aktivitäten ihrer Tochter nicht überlebte.“ (KB 113)<sup>70</sup>

Darüber hinaus arbeitet die ZEITUNG mit Polizei und Politik zusammen.<sup>71</sup> So ist der Pressefotograf Schönner sogleich zur Stelle, als Katharina aus ihrer Wohnung abgeführt wird und kann somit Fotos von ihr „mit zerwühltem Haar und recht unfreundlichem Gesichtsausdruck“ (KB 21) machen, die als Belege der Diffamierungen Katharinas dienen können. Auch lassen sich Einzelheiten aus der Vernehmung in den Artikeln der ZEITUNG wiederfinden. Die Polizei spielt der Presse Informationen zu und diese wiederum gibt der Polizei „wichtige Details“, die sie aufgrund ihrer „nicht immer konventionellen Methoden“ (KB 116) in Erfahrung bringen kann, und schützt zudem angesehene Politiker wie Katharinas „Herrenbesuch“ (KB 31) Sträubleder, indem sie ihn aus ihren Artikeln ausspart. Anhand dieser Arbeitsweisen zeigt sich, wie die ZEITUNG Menschen nicht nur mit ihrer Berichterstattung, sondern auch mit der für ihre Artikel erforderlichen Recherche terrorisiert, indem sie sie ohne Rücksicht auf Verluste zu Interviews nötigt, ihnen droht und den Interviewten dann ihre Worte im Munde umdreht, bis deren Aussagen verkaufstechnisch in ihr Konzept passen.

Die Berichterstattung der ZEITUNG wird Katharina auf doppelte Weise zum Verhängnis: Zum einen aufgrund des großen Wirkungsradius der ZEITUNG und zum anderen weil sich deren Leserschaft vor allem aus dem Arbeitermilieu rekrutiert, aus dem sie als Hausangestellte stammt und zu dem auch ihr Umfeld zählt, von dem viele unreflektiert das von der ZEITUNG gezeichnete Bild Katharinas für bare Münze nehmen. Somit nutzt es Katharina nichts, dass andere Zeitungen objektiv über sie berichten. Trude Blorna stellt in diesem Zusammenhang fest: „Sie machen sie fertig. [...] [Wenn] die ZEITUNG die Lust verliert, dann machen's die Leute.“ (KB 40) Sie ist sozial bedroht.<sup>72</sup> Ihre Nachbarn mustern sie neugierig oder distanzieren sich ganz offensichtlich von ihr (KB 76), ein Taxifahrer, der die Blornas nach Hause fährt und Katharina noch nie getroffen hat, glaubt sich ein Bild von diesem

<sup>70</sup> Vgl. Piel (2009), S. 52.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 46.

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S. 46f.

„Nüttchen“ (KB 40) machen zu können und auch Katharinas alte Bekannte Käthe Beking schenkt der ZEITUNG mehr Glauben als Katharina (KB 137). Katharina wird also zunehmend sozial geächtet und isoliert. An ihrer hart erarbeiteten Eigentumswohnung, die ihr vor den Vorfällen sehr wichtig war, verliert Katharina jegliches Interesse. Sie verbringt immer weniger Zeit zu Hause, sondern wohnt stattdessen bei ihrer Patentante. Schließlich verwüstet sie eigenhändig ihre Wohnung und gleicht sich so immer mehr der Katharina aus der ZEITUNG an (KB 78). Ihren selbst erarbeiteten sozialen Status kann sie somit nicht länger halten.

Die Artikel in der ZEITUNG kreieren eine „sich gut verkaufende Presse-Ware [...]: die linkslastige Hure“<sup>73</sup> und da Katharinas Name in den Artikeln ausgeschrieben wird, lassen sich in ihrer Post zahlreiche „derbe sexuelle Offerten“ (KB 77) und „politische Beschimpfungen“ (KB 77) finden und auch am Telefon wird sie von einer „fürchterlich leisen“ Männerstimme sexuell belästigt (KB 75). Die Diffamierungen der ZEITUNG treffen neben Katharina auch ihre Eltern und Freunde. Ein Pfarrer aus ihrem Heimatdorf berichtet, ihre Mutter habe „Messwein gestohlen und in der Sakristei mit ihren Liebhabern Orgien gefeiert“ (KB 7) und ihr Vater sei „ein verkappter Kommunist“ (KB 37) gewesen. Ihre Arbeitgeber und Freunde, die Blornas, bekommen erhebliche finanzielle Probleme und werden sozial zunehmend isoliert. Else Woltersheim ist über die Diffamierung ihrer Eltern sehr betroffen und empfindet „steigende gesellschaftsfeindliche Tendenzen“ (KB 128).

Katharinas Mutter schließlich stirbt an den Folgen der Aufregung durch Tötges Erscheinen. Katharinas Leben ist zerstört: die gesamte Bevölkerung oder zumindest die gesamte Leserschaft der ZEITUNG (was mehr oder weniger aufs Gleiche hinaus zu laufen scheint) hält sie für „eine linkslastige Hure“<sup>74</sup>, selbst Bekannten gegenüber hat sie an Glaubwürdigkeit verloren, von den Nachbarn wird sie missachtet und belästigt, somit ist ihr ihre Wohnung verleidet, ihre Mutter ist verstorben und auch ihre Freunde haben unter der Berichterstattung der ZEITUNG zu leiden. Auf der Suche nach Hilfe und Schutz vor der Willkür der Boulevardpresse fragt sie, „ob der Staat nichts tun könne, um sie

<sup>73</sup> Silén (1982), S. 20f.

<sup>74</sup> Ebd., S. 20f.

gegen diesen Schmutz zu schützen und ihre verlorene Ehre wiederherzustellen“ (KB 60). Der Staat jedoch verweigert seine Hilfe, denn die Staatsorgane arbeiten Hand in Hand mit der Presse. Da sie von Justiz und Polizei weder Hilfe noch Schutz bekommt, weiß sie sich nicht mehr zu helfen. Durch den Mord an Tötges kommt es zur vollständigen Rollenkongruenz Katharinas mit der ZEITUNGS-Katharina. Der Mord lässt sie zu der werden, die sie in den Augen der ZEITUNGS-Leser aufgrund der verfälschten Berichterstattung bereits von Beginn an war: eine Verbrecherin und Mörderin.<sup>75</sup>

Böll wollte die Folgen schildern, die die Verleumdungen der Boulevardpresse für einen ‚Normalbürger‘ haben (können), der nicht im Rampenlicht steht und sich im Gegensatz zu öffentlichen Personen wie Böll selbst nicht verteidigen kann. Im Interview mit Christian Lindner sagt Böll, er könne sich „relativ wehren [...] [und] immer noch Artikel schreiben und versuchen, die irgendwo unterzubringen; aber das kann ja ein Mensch in der geschilderten Lage überhaupt nicht, der ist ja vollkommen hilflos.“<sup>76</sup> Katharina Blum ist in der Tat „vollkommen hilflos“ gegenüber dem von der ZEITUNG gegen sie betriebenen Medienterror. Sie und ihre Freunde und Angehörigen müssen sich in ihr Schicksal ergeben, die Diffamierungen über sich ergehen lassen und mit den Konsequenzen leben, die sich aus der Kampagne der ZEITUNG ergeben: dem Verlust von Ansehen, Status und sozialer Integration.

#### 4. Resümee

Seit der Veröffentlichung von Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* hat sich die Medienlandschaft in Deutschland stark verändert und trotzdem ist Bölls Erzählung und ihre Warnung vor der Terrorisierung durch die Medien nach wie vor aktuell. Noch immer ist die *Bild* Marktführerin der Boulevardpresse und auch die Diskussionen um ihre Diffamierungen sind weiterhin nicht abgerissen. Kein deutsches Medium wird öfter

<sup>75</sup> Vgl. Piel (2009), S. 48.

<sup>76</sup> Böll und Lindner (1975), S. 69.

durch den Presserat gerügt als die *Bild*, weil sie Grenzen dessen, „was man sagen darf“, überschritten hat.<sup>77</sup>

Öffentliche Personen wie die Entertainerin Anke Engelke, der Moderator Hugon Egon Balder, Handballer Stefan Kretschmar<sup>78</sup> oder Politikerin Claudia Roth<sup>79</sup>, sie alle wehrten sich gerichtlich gegen die Verleumdungen der *Bild*. Jüngstes Beispiel ist der Fall des Schauspielers Ottfried Fischer, der im Oktober 2010 vor Gericht Recht bekam, als er sich gegen die Nötigung zu einem Interview durch einen *Bild*-Reporter mittels eines Sexvideos wehrte.<sup>80</sup>

Dies alles sind jedoch Fälle öffentlicher Personen, die sich eben ‚relativ wehren‘ können. Das Schicksal, das der Normalbürger erleidet, nachdem sein Leben durch die Boulevardpresse ausgeschlachtet wurde, bleibt hingegen im Dunkeln. Die Folgen der Terrorisierung des nichtöffentlichen Menschen sind für die breite Öffentlichkeit nicht von Interesse. Öffentliche Personen können klagen und sicher sein, dass die Öffentlichkeit daran Interesse haben wird, dass die Leser die eingeforderten Gegendarstellungen und Entschuldigungen mit dem gleichen Interesse lesen werden wie zuvor die Verleumdungen. Sie können Interviews geben, Seitenhiebe austeilen, ihre Meinung kundtun wie *Wir sind Helden*-Sängerin Judith Holofernes auf ihrer Website – „Die Bildzeitung ist ein gefährliches politisches Instrument[...]“<sup>81</sup> –, weil sie als Personen des öffentlichen Lebens gehört werden.

### Literaturverzeichnis

- Bellmann, Werner; Hummel, Christine (1999): Die verlorene Ehre der Katharina Blum. Stuttgart: Reclam.
- Boenisch Vasco (2007): Strategie. Stimmungsmache. Wie man Kampagnenjournalismus definiert, analysiert und wie ihn die Bild-Zeitung betreibt. Köln: Herbart von Halem.

<sup>77</sup> Brauck u. a. (2011), S. 134.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S. 138f.

<sup>79</sup> Vgl. ebd., S. 136f.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 134.

<sup>81</sup> Zitiert nach Brauck u. a. (2011), S. 140.

- Böll, Heinrich (1972): Will Ulrike Gnade oder freies Geleit? In: Der Spiegel, Nr. 3, S. 54-57. URL: <http://www.trend.infopartisan.net/trd1207/t151207.html>; aufgerufen am 27.03.2011.
- Böll, Heinrich (1974): Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann. München: dtv. (= KB)
- Böll, Heinrich; Lindner, Christian (1975): Drei Tage im März. Ein Gespräch. Köln: Kiepenhauer und Witsch.
- Brauck, Markus; Feldkirchen, Markus; Fichtner, Ullrich; Hülsen, Isabel; Kurbjuweit, Dirk; Müller, Martin U.; Würger, Takis (2011): Im Namen des Volkes. In: Der Spiegel, Nr. 9, S. 132-141.
- Diederichs, Helmut H. (1973): Konzentration in den Massenmedien. München: Carl Hanser.
- Gmür, Mario (2007): Das Medienopfersyndrom. München: Reinhardt Verlag.
- Kraushaar, Wolfgang (2006): Kleinkrieg gegen einen Großverleger. Von der Anti-Springer-Kampagne der APO zu den Brand- und Bombenanschlägen der RAF. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 1075-1115.
- Krebs, Sonja (1990): Rechtsstaat und Pressefreiheit in Heinrich Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*. Ein Beitrag zur Verfassungstheorie und Verfassungswirklichkeit im Spiegel der Literatur. Frankfurt am Main: o.A.
- Lohmeyer, Henno (1992): Springer. Ein deutsches Imperium. Geschichte und Geschichten von Henno Lohmeyer. Berlin: Quintessenz.
- Michaelis, Rolf (1974) Der gute Mensch von Gemmelsbroich, In: Die Zeit, Nr. 32. URL: <http://www.zeit.de/1974/32/der-gute-mensch-von-gemmelsbroich>; aufgerufen am 27.03.2011.
- Minzberg, Martina (1999): BILD-Zeitung und Persönlichkeitsschutz. Vor Gericht und Presserat: Eine Bestandsaufnahme mit neuen Fällen aus den 90er Jahren. Baden-Baden: Nomos.
- Müller, Hans Dieter (1968): Der Springer-Konzern. München: Piper.
- Petersen, Anette (1980): Die Rezeption von Bölls „Katharina Blum“ in den Massenmedien der Bundesrepublik Deutschland. Kopenhagen, München: Fink.

- Piel, Benjamin (2009): Terror-Böll. Terrorismus im Werk von Heinrich Böll. München: Akademische Verlagsgemeinschaft.
- Silén, Ulla Grandell (1982): Marie, Leni, Katharina und ihre Schwestern. Eine Analyse des Frauenbildes in drei Werken von Heinrich Böll. Stockholm: Stockholm Tyska Inst.
- Stock, Ulrich (1990): Schwarz! Rot! Gold! In: Die ZEIT, Nr. 34. URL: <http://www.zeit.de/1990/34/schwarz-rot-gold>; aufgerufen am 27.03.2011.
- Voss, Cornelia (1999): Textgestaltung und Verfahren der Emotionalisierung in der Bild-Zeitung. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Wallmann, Jürgen P. (1974): Der Schuß auf den Revolverjournalisten. Heinrich Bölls Erzählung „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ In: Der Tagesspiegel, 4.8.1974, S. 39.
- Wallraff Günter (1977): Der Aufmacher. Der Mann, der bei ‚Bild‘ Hans Esser war. Köln: Kiepenhauer u. Witsch.
- Walther, Rudolf (2006): Terror und Terrorismus. Eine begriffs- und sozialgeschichtliche Skizze. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 64-77.
- Zwahr, Anette (Hg.) (2006a): Brockhaus Enzyklopädie. Band 18. Math-Mosb. Leipzig und Mannheim: Wissen Media Verlag.
- Dies. (Hg.) (2006b): Brockhaus Enzyklopädie. Band 27. Talb-Try. Leipzig und Mannheim: Wiessen Media Verlag.